

Die Sprache der Zahlen

3	6	9
2	5	8
1	4	7

0

von

Bernhard Kutzler

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	5
Die Sprache der Zahlen	9
0	14
1	19
2	24
3	29
4	34
Erster Überblick.....	39
5	41
6	45
7	47
Zweiter Überblick	50
8	53
9	56
Dritter Überblick	58
Zahlenphilosophische Reflexionen	62
Literaturliste und Quellen	65
Glossar (Endnoten)	66

Vorwort

Zahlen können nicht nur zählen, sie können auch er-zählen. Zahlen haben nicht nur Quantität, sie haben auch Qualität. Das war Tausende von Jahren so und ist „bei uns“ erst seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts in Vergessenheit geraten.

In den vielen Büchern über Numerologie geht es primär um Deutungssysteme für Geburtsdaten und Namen. Keines beschreibt befriedigend die von solcher Anwendung losgelösten, eigentlichen Qualitäten der Grundzahlen von 0 bis 9, die, ähnlich den Planetenqualitäten für die Astrologie, die Basis für die Kunst der numerologischen Deutung sind.

Der vorliegende Text soll diese Lücke schließen helfen.

B Kutzler im Juni 2006

Einleitung

Zahlen sind allgegenwärtig. Wir begegnen ihnen in Form von Telefonnummern, Autonummern, Zeitangaben, Ortsangaben, Kontonummern und vielem mehr. In unserer Alltagssprache gebrauchen wir Phrasen wie „Aller guten Dinge sind Drei“, „Das verflixte siebte Jahr“, „Seine sieben Sachen packen“ oder „Alle Neune“. Was hat es damit auf sich? Warum sind gerade Drei aller guten Dinge und warum ist gerade das siebte Jahr verflixt?

In der Mathematik nennt man die Zahlen 1, 2, 3, 4, ... die *natürlichen Zahlen* und schreibt dafür \mathbb{N} , das ist der Buchstabe „N“ (wie „Natur“) mit einem doppelten Schrägstrich (oder einem doppelten Aufstrich).

Der Grieche Pythagoras¹ von Samos (580-496 v. Chr.) hat die Philosophie und die moderne Mathematik begründet und damit die Basis für die abendländische Wissenschaft geschaffen. In seinen Lehren werden Zahlen nicht nur als mathematische Größen, sondern als Symbole, als Bilder von Wesenheiten, ja als wesenhaft verstanden. Das drückt sich aus in dem ihm zugeschriebenen Ausspruch: „*Das Wesen aller Dinge ist die Zahl.*“

Für den italienischen Mathematiker Galileo Galilei[†] (1564-1642) ist das „*Buch der Natur in der Sprache der Mathematik geschrieben*“. Auch das verbindet die Zahlen, die ja ein elementarer Baustein der Mathematik sind, mit der Natur.

Der Wandel kam, als 1887 der deutsche Mathematiker Richard Dedekind[†] in seiner Abhandlung „*Was sind und was sollen die Zahlen*“ die Zahlen als freie Schöpfung des menschlichen Geistes bezeichnete. Während also die Zahlen 1, 2, 3, 4, ... Jahrtausende als mit der Natur in Verbindung stehend betrachtet wurden, hat Dedekind sie zu einem reinen Kunstprodukt erklärt. Und von da an ward es für die Mathematiker so. Für Pythagoras haben die Zahlen Quantität *und* Qualität besessen. Für die Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts besaßen sie nur mehr Quantität. Der Verlust an Qualität ist symptomatisch für unsere Zeit, in der es fast nur mehr um Quantitäten geht:

¹ In diesem Text werden Fußnoten und Endnoten verwendet. Fußnoten werden, wie üblich, mit hochgestellten Zahlen gekennzeichnet. Für Endnoten wird ein hochgestelltes Kreuz, also [†], verwendet. Zu „Pythagoras“ gehören sowohl diese Fußnote als auch eine Endnote. Die Endnoten werden am Ende dieses Textes im Glossar in alphabetischer Reihenfolge angeführt. Gehen Sie daher zum Glossar, um mehr über Pythagoras zu erfahren.

- In der Lebensmittelindustrie (man denke an die Landwirtschaft, den Fischfang, die Tiermast, u.a.) will man möglichst rasch möglichst viel produzieren, d.h. Zeit und Menge sind die zwei zentralen weil profitablen quantitativen Größen in der „ökonomischen Gleichung“. Der Geschmack – der ja ein wichtiges Kriterium für Qualität sein sollte – zählt kaum mehr, zumal man ja später durch Zugabe von Geschmacksverstärkern Versäumtes ausgleichen und dabei gleich wieder wirtschaftlich profitieren kann. Man spricht in diesem Zusammenhang ja auch sehr treffend von der *Massenproduktion* ...
- Die Menschen tun alles, um möglichst *lange* zu leben – aber sie tun nur wenig, um möglichst *gut* (im Sinne von gesund) zu leben. Und wenn eine Krankheit kommt, kämpfen viele um jeden Tag, den sie länger am Leben bleiben können, auch wenn es noch so viel Leid und Schmerz, also Verlust an Lebensqualität, bedeutet.
- Der Lebensstandard wird „bei uns“ am Einkommen gemessen und zu viele Menschen opfern Lebensqualität einem höheren Einkommen: Statt das zu tun, wozu sie sich berufen fühlen, gehen viele in Berufe, die ein möglichst hohes Einkommen versprechen.

Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Quantität ist objektiv, oft leicht messbar und daher auch leicht vergleichbar. Man misst sie als Länge, Breite, Höhe, Größe, Schwere, usw. Qualität ist – man denke an Geschmack und Wohlbefinden – oft subjektiv und daher schwer bis gar nicht fass-, mess- und vergleichbar. Die Maxime der westlichen Wissenschaft ist aber die Objektivität – und damit steht die Quantität in ihrem Zentrum. Damit ist klar, dass es im Rahmen des derzeit bei uns gültigen Wissenschaftsbegriffs gar nicht anders sein kann, als es ist.

Sogar in Belangen der Gesundheit wird der Mensch, „wissenschaftlich“ begründet, auf Quantitäten reduziert: Das Ergebnis einer Untersuchung sind meist lange Zahlenkolonnen. Sind bei jemandem alle Werte „normal“, dann gilt die Person als „organisch gesund“, auch wenn sie sich krank fühlt. Sind manche Werte „abnormal“, dann gilt die Person als krank, auch wenn sie sich wohl fühlt. Das Dilemma eines organisch gesunden, sich aber krank fühlenden Menschen wird meist dadurch gelöst, dass man die Angelegenheit in den Bereich der Psyche verschiebt und man z.B. von einer „psychosomatischen Erkrankung“ spricht, also von einer Erkrankung der Psyche, die Auswirkungen auf den Körper (grch. *soma*) hat. Denn im Bereich der Psyche ist ein gewisses Maß an Subjektivität anerkannt ...